

Villingen-Schwenningen SWR-Sinfonieorchester verabschiedet sich von VS

Schwarzwälder-Bote, 19.01.2016



Ein Wiedersehen mit dem SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg wird es in Villingen nicht mehr geben. Zum vollendeten Abschied trug Thomas Zehetmair bei, der Prokofjews g-Moll-Violinkonzert interpretierte. Foto: Kouba

Von Siegfried Kouba

VS-Villingen. Mit Musik slawischer Meister sagte das SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg Adieu von VS. Das Villingener Publikum muss traurig gestimmt sein, denn das Konzert am Samstag im Franziskaner-Konzerthaus war ein Abschied für immer.

Leos Janacek, Sergej Prokofjew und Antonin Dvorak standen auf dem Programm. Mit des Letzteren "Sechsten" schienen die Musiker trotzdem triumphal zu feiern und mit all künstlerischem Einsatz zu beweisen, dass sie zu einem Klangkörper der Weltklasse gehören.

Sergej Prokofjews Violinkonzert in g-Moll stand im besonderen Fokus. Ein Werk, das wegen Entstehungsgeschichte und Ausdruckswillens des Komponisten Beachtung verdient. Neue Sachlichkeit war angesagt und wie es Prokofjew selbst formulierte "neue Einfachheit".

Die Schlichtheit des Opus 63 zu transportieren, machte der Geiger Thomas Zehetmair zum persönlichen Anliegen, das sich in permanentem Schönklang seiner Violine äußerte. Schon das Eingangssolo des Kopfsatzes bewies die seidenweiche Zartheit, die dem Herzen schmeichelte. Empfindsam war das Spiel in den hohen Lagen, bestechend die Feinheit des Tones auch bei Arpeggien, Doppelgriffen oder Pizzicati. Markant war die Tonbildung am Frosch und sprichwörtlich war die Schlichtheit in den Con-Sordino-Passagen. Durchweg war das geniale Zusammenwirken mit dem Orchester spürbar, das sich in einer Art "call and response" äußerte.

Die Lyrik des zweiten Satzes konnte man an den feingesponnenen Tönen ablesen, und technisch war das Daumenpizzicato zu bewundern. Groteske Formulierungen des Komponisten waren nicht zu verkennen. Eine Fülle von Einfällen (auch spanisches

Intermezzo) offenbarte schließlich das Finale, dem eine gewisse Derbheit tänzerischer Impulse nicht abzusprechen war.

Die Nahtstelle bei allem war Dirigent Tomas Hanus. Seine Stabführung ließ keine metrischen, rhythmischen oder dynamischen Ungenauigkeiten zu. Er forderte präzise Einsätze mit der Taktstockspitze und schöpfte große interpretatorische Bewegung mit linker Hand und linkem Arm. Damit ließ er auch bei Janaceks "Suite aus der Oper Aus einem Totenhaus" in plastischer Farbgebung individuelle Not, Lebensumstände und politische Situation schildern, wobei manches die Seele peinigte.

Künstlerisch wertvolle Beiträge leisteten der Konzertmeister und sein Pendant der zweiten Geige. Hörte man da nicht die Peitschenhiebe auf nackte Körper, die diffuse Bedrohung, aber auch das Schwanken zwischen Verzweiflung, Hoffnung und heiteren Ansätzen? Die außerordentliche Expressivität des Orchesters kam vollends bei Dvoraks Opus 60 zur Geltung. Der böhmische Grundton wurde in vielen Facetten sowohl empfindsam als auch energisch vermittelt. Herausragend das Scherzo, ein con brio musizierter Furiant. Der Schlusssatz offenbarte großes sinfonisches Können bei engagiertem Einsatz aller Register.